

das Gymnasium zu Chemnitz, genügte daselbst auch als Einjährig-Freiwilliger der Militärpflicht und studierte von 1883 bis 1886 die Gottesgelehrsamkeit auf den Hochschulen zu Jena und Leipzig. 1886 wurde er in der Stadtkirche zu Weimar ordiniert, um das Pfarramt in Daasdorf bei Buttelstädt in S. W. verwalten zu können. 1888 übernahm er das Diakonat zu Dippoldiswalde, 1890 das Pfarramt zu Mittelsaïda. In seine Amtszeit fiel die energisch durchgeführte Erneuerung des Gotteshauses, die der Gemeinde einen Neubau desselben auf Jahrzehnte hinaus erspart. Seit November 1899 wirkte er als Pfarrer in Brambach im Voigtlande, wo er am 21. Januar 1904 plötzlich am Herzschlag verschied.

15. Richard Weidauer, geboren den 3. November 1867 in Oberwiesenthal als Sohn des Gerichtsamtmanns Friedrich Weidauer, jetzt Oberamtsrichters a. D. in Blasewitz. 1880 bis 1888 Gymnasiast in Freiberg; 1888 Soldat im 8. Inf.-Reg. Nr. 107; Bizfeldwebel; Inhaber der L. D. N. 2. Kl. und 1889—1892 Student in Leipzig; 1892 Vikar am Seminar zu Grimma, 1893—1896 Hilfslehrer am Seminar zu Grimma, 1896—1899 Diakonus in Limbach bei Chemnitz; verheiratet seit 28. September 1896 mit Bertha Margarete geb. Rietschel, Tochter des Schulrat Rietschel, Kgl. Seminar direktors in Rössen. 17. Dezember 1899 bis 31. Oktober 1906 Pfarrer in Mittelsaïda. Jetzt Pfarrer in Rabenstein bei Chemnitz. Ihm folgte

16. Heinrich Reinmuth, geb. den 16. August 1873 in Glauchau als Lehrersohn. Sein Vater starb 1899 als Seminaroberlehrer in Rochlitz. 1888—1894 Fürstenschüler in Grimma. 1894—1898 Student in Leipzig. 1898—1900

Lehrer am Mochmannschen Gymnasial-Institut in Dresden, 1900—1906 Pfarrer zu Reichenbach bei Königsbrück, seit 11. Februar 1901 verheiratet mit Christine Amalie geb. Mulert, Tochter des verstorbenen Pfarrers Lic. theol. Dr. Mulert in Niederbobrichsch; seit 2. Advent (9. Dezember) 1906 Pfarrer zu Mittelsaïda.

VI.

Kirchliches Leben und Sitte einst und jetzt.

1598 klagt der Pfarrer, daß nicht alle zugleich fromm und dem ministerio gehorsam und treu

seien, daß sie zum Teil die Mittags- und Wochenpredigten unfleißig besuchen, daß bis anhero große Unordnung, in dem die Leute keine richtige Prozession in Begräbnissen und hochzeitlichen Kirchgängen gehalten, sondern wie das Vieh durcheinander gelaufen; sie

wollen hinfüro Zucht halten. Dieselbe Klage kehrte 1608 wieder. Der Visitator will sich künftig erkundigen, ob die Unordnung bei den Hochzeiten abgeschafft und, wie befunden, an die Synode berichten. Die Stühle der Kirche wollten sie erblich haben und nicht kaufen. Die Obrigkeit soll die Sonntagsarbeit bei Strafe abschaffen. Es mangelt an einer ordentlichen Wehmutter, ein Notstand, der 1617, ja 1674 noch nicht abgestellt war. 1674 klagt der Pfarrer: „Nicht alle kommen fleißig zur Predigt, doch hat der Herr Oberlieutenant das Verbrechen scharf gestraft. Hochzeiten heben sich Sonnabends an und währen bis Freitags abends, und auf den Kindtaufen trinken sie ein Viertel Bier aus und sitzen bis in die Nacht.“ 1617 und 1674 wird



Schule in Obersaïda.